

Gottes Wort und menschliche Freiheit

Predigt zum 15. Sonntag i. J. A: Jes 55,10-11; Röm 8,18-23; Mt 13,1-23

Jedes Wort, das Gottes Mund verlässt, kehrt nicht leer zu ihm zurück, sondern bewirkt, was er will und wozu er es ausgesandt hat. Dieser grandiose Satz aus der 1. Lesung über die unwiderstehliche Kraft und Macht des Wortes Gottes ist eine Überzeugung, die die Bibel von Anfang an und durchgehend bestimmt. So schon in den ersten Versen der hl. Schrift: *Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht.* Nicht etwas schon Vorhandenes wird gestaltet, bearbeitet, zu etwas Neuem gemacht, wie in allen anderen Weltentstehungsmythen der Völker, sondern Gottes Sprechen, Gottes Wort allein genügt, das Nichtseiende zu erschaffen und ins Dasein zu rufen. Weder das Nichts noch irgendetwas anderes kann Seinem Wort widerstehen. Noch einmal: es bewirkt, was ER will.

Das ist bei uns Menschen anders. Ich kann noch so oft wiederholen: *Ich will, dass mein gebrochener Arm auf der Stelle geheilt ist; oder mein Fahrrad mit `nem Platten auf der Stelle geflickt vor meiner Haustüre stehe* – es wird nicht passieren. Die Dinge gehorchen nicht meinem Wort. *Mein Wort bewirkt nicht, was ich will.*

Die Macht des gesprochenen Wortes begegnet uns auch in Jesus. Sein bloßes Wort, so überliefern es die Evangelien, befiehlt dem Sturm, sich zu legen, so dass völlige Windstille eintritt. Auf sein Wort hin sättigt er mit fünf Broten ein paar tausend Menschen, macht er Aussätzige gesund, Blinde sehend, Taube hörend, ja holt er Tote zurück ins Leben. Sein Wort kehrt nicht leer zu ihm zurück, sondern bewirkt, was er will. Das ist die eine Wahrheit.

Die andere Wahrheit ist, dass er nie befiehlt: *Auf mein Wort hin glaube! Vertraue mir! Folge mir!* So zeigt sich: Die Dinge sind Gott gegenüber nicht frei. Sie können nicht sagen: *Ich will auf dein Wort nicht hören!* Die Dinge müssen gehorchen. Doch beim Menschen verhält es sich offensichtlich anders. Warum?

Dazu eine Zwischenüberlegung. In der 2. Lesung schreibt Paulus: *„Ich bin überzeugt, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll.* Es wird manche geben, die dieses „bedeuten nichts“ als Bagatellisierung und Verharmlosung ihres oder anderer Menschen Leid empfinden. Doch das hatte Paulus sicher nicht im Sinn. Seine Aussageabsicht ist eine andere. Grammatikalisch gesprochen nimmt Paulus hier gewissermaßen die Perspektive des Futur II ein. Er, der nun wahrhaftig nicht zu knapp Leid, Schmerz und äußerste Bedrängnis erlebt hat, versetzt sich in die Perspektive der Ewigkeit und ist sicher: Sobald wir aus dieser Perspektive der Zukunft auf unsere leidvolle Gegenwart von heute zurückblicken werden, wird alles Furchtbare, das wir erlebt haben, zu fast nichts angesichts des unermesslichen Glücks, das wir dann als von Gott geschenkt erfahren.

Aber das ist eine Perspektive, die – und das weiß natürlich auch Paulus – nicht dem gegenwärtigen Empfinden entspricht. Auch in Hinblick auf eine schöne Zukunft wird gegenwärtiges Leiden nicht einfach leicht. Im Gegenteil, es lässt in so vielen Menschen die Frage hochkommen: *Warum lässt Gott das alles zu? Warum unternimmt er nichts gegen all den Schmerz und die Scheußlichkeiten, die Menschen aneinander verüben? Wenn all das vorhin Gesagte über jedes Wort aus Gottes Mund stimmt, dann müsste es doch für Gott ein Leichtes sein, Putin zu bewegen, auf der Stelle den Krieg einzustellen und seine Soldaten nach Hause zu schicken. Dann hätte er doch Auschwitz, Buchenwald, Dachau und den Holocaust verhindern können. Und überhaupt alles, was es an Krieg, Gewalt, Hass, Ausbeutung und Unterdrückung seit Menschengedenken in der Welt gibt!* Und manche ziehen die Konsequenz und sagen: *Ein Gott, der das Böse und Leidvolle verhindern könnte, es aber nicht tut, ist entweder böse – oder es gibt ihn einfach nicht.*

Nun ja, bedenken wir einmal die Konsequenzen, auch für uns selbst. Wir alle hegen immer wieder ungute Gedanken. Doch die gäbe es dann nicht mehr. Sobald einer in uns hochstiege – zack, wäre Gott zur Stelle und würde uns diesen Gedanken nehmen. Jeder von uns sagt gelegentlich Worte, die verletzen, nicht der Wahrheit entsprechen, mit denen wir über andere herziehen. Auch solche Worte gäbe es nicht mehr, weil Gott sie uns gewissermaßen im Halse stecken lassen würde. Ginge jemand mit einem Messer auf einen anderen los, würde Gott es sofort in Luft auflösen. Neben all diesen Interventionen würde Gott außerdem dafür sorgen, dass alle Kinder, Jugendliche und Erwachsene jeden Sonntag gern in die Kirche gingen, täglich ihr Morgen- und Abendgebet verrichteten und es zu verhindern wissen, dass jemand auch nur auf die Idee käme, aus der Kirche

auszutreten. Die ganze Welt wäre nichts als Harmonie und Friede. Und dass sich das nicht ändert, dafür würde Gott durch höchstpersönliche Verhinderung aller Übel sorgen.

Die Frage ist: Würden wir in einer solchen Welt wirklich leben wollen? Vielleicht sagen sogar manche: Ja, genau das ist es, was ich will: nichts Negatives, nur Harmonie und Frieden. Aber es wäre natürlich eine komplett andere Welt als die, in die wir gestellt sind. Unsere Welt wäre ein Marionetten-Theater, und wir alle würden allein nach den Fäden des göttlichen Willens tanzen. Es gäbe kein Ausscheren, keine Freiheit, nur noch sklavischen Gehorsam.

Das Problem ist nun, dass Gott eine solche Welt gerade nicht wollte. Er wollte kein Marionetten-Theater erschaffen, sondern eine Welt mit freien Geschöpfen, die nicht, weil sie müssen und gar nicht anders können, auf Gottes Wort hören, sondern weil sie selbst es wollen. Er wollte und will eine Welt, in der Menschen als freie Geschöpfe mit Ihm zusammen an einer schöneren und besseren Welt bauen. Er wollte deshalb aber auch eine Welt, in der es die Verweigerung gibt, auf Ihn zu hören. Eine Welt, in der seine Geschöpfe ihre eigenen Wege gehen. Eine Welt, in der es daher auch das Böse, das Leid und den Schmerz gibt.

Wenn ich gefragt würde: *In welcher Welt würdest du lieber leben? Als freier Mensch in der realen Welt mit all den schlimmen Dingen? Oder als Marionette in einer Welt göttlich verordneter Harmonie?* – meine Antwort wäre eindeutig: *niemals als Marionette, sondern als freies Geschöpf im liebenden Gegenüber zu meinem Schöpfer, der mir die Freiheit geschenkt hat und mich in die wahre Freiheit führen will.*

Insofern ist das Gleichnis vom Sämann auch ein Gleichnis über die menschliche Freiheit. Das heißt, ich bin frei, Gottes Wort in mich und mein Leben aufzunehmen und Frucht bringen zu lassen – oder auch es zu ignorieren, es in mir verkümmern, verdorren, ersticken zu lassen, so dass es in mir keine Frucht bringt.

Kehrt es dann aber nicht doch leer zu Gott zurück und bewirkt eben nicht, was Er will.

Ja und nein. Wo Gottes Wort auf geschöpfliche Freiheit trifft, kann es weitgehend bis restlos vergeblich sein. Das hatte Jesus zur Genüge erfahren. Er wäre ja sonst auch nicht ans Kreuz geschlagen worden. Aber das ist nicht die ganze Wahrheit. Dass Gottes Wort bewirkt, was es will, bedeutet auch, dass die Welt trotz des menschlichen Widerstands gegen Gott, trotz all des Bösen, das der Mensch verübt, Gott nicht entgleitet. Gott respektiert menschliche Freiheit ohne jedes Wenn und Aber. Aber er wird seine Schöpfung und das, was er mit ihr vorhat, nicht an ihrem Missbrauch scheitern lassen. Gott hat die Macht, alles zum Guten zu führen, auch das Böse, und sogar dieses in den Dienst des Guten zu stellen. Aber das will er nicht allein tun, sondern mit denen zusammen, die auf ihn und sein Wort hören; die aus der Kraft ihrer Freiheit und der Gnade Gottes mitbauen an Gottes Reich.

Dabei gibt es eine klare Asymmetrie: das Gute wiegt ungleich mehr als das Böse. Dieses ist trotz seiner zerstörerischen Kraft am Ende reine Banalität und Leere; das Gute aber birgt Fülle, Freude, Friede, Schönheit, Wahrheit. Und mag es auch eine Minderheit sein – wahrscheinlich war es zu allen Zeiten so – die sich entschieden auf die Seite Gottes stellt und sich formen lässt von seinem Wort – diese Minderheit bringt Frucht: 30fach, 60fach, 100fach. Wir dürfen glauben, dass diese Frucht auch vielen von denen (stellvertretend) zugutekommt, die an Gott und seinem Wort vorbeileben.

Was aber sind es für Worte, die wir hören und in uns, in unsere Herzen aufnehmen sollen, damit sie in uns auch wirklich Frucht bringen? Ich will nur eine kleine Auswahl nennen: *Betet ohne Unterlass! Glaub an mich und an den, der mich gesandt hat. Liebt einander, wie ich euch geliebt habe! Vergebt einander, wie auch Gott euch vergibt, wenn ihr ihn bittet! Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist! Nehmt euer Kreuz auf euch und folgt mir nach!*

Wer diese Worte mit Kopf und Herz aufnimmt und aus ihnen sein Leben gestaltet, wird Frucht bringen – für sich und viele andere Menschen: 30fach, 60fach, 100fach.

Bodo Windolf